

muß also schuld sein. Aber der Großhandel weist mit Überzeugungskraftigem Material nach, daß er trotz des bedrohlichen Rückganges seiner Umsätze die Preise zum Teil rückwärts herabgesetzt hat. Und der Kleinhandel rechnet ebenfalls mit schätzlichen Gewinnen vor, daß ihm trotz alledem bei seinen jetzigen Preisen nur die zum Durchhalten notwendige Verdienstsparnis bleibt. Aber irgendwo müssen doch die Gewinne aus den niedrigeren Rohstoffpreisen fließen. Irgendwo muß doch ein Profit sein, in dem die Verluste verfließen bis auf ein paar Prozentpunkte, die dem Verbraucher da und dort zuante kommen, ohne daß er in seinem Haushalt eine wirkliche Erleichterung spürt. Es gibt keine andere Erklärung — und das oben angeführte Kartellspiel ist eine Bestätigung dafür — als die, daß die Verbilligungsspanne auf dem Wege bis zum Verbraucher durch die ständig steigenden Belastungen reichlich ausgeglichen wird. Steuern, Krachten, Zehndelder, Zinsen, Sozialabgaben und die vielerlei sonstigen Abgaben, die sich von außen her in die Wirtschaft einschleichen, treffen alles auf. Und wenn man weiter den Grund nachsieht, die den Staat zu einem so verheerenden Raubzug im Rezip der Volkswirtschaft veranlassen, so führt man letzten Endes immer wieder auf die Tributverpflichtungen, deren Erfüllung er sich zum höchsten Ziel gemacht hat. Mit gleicher Härte lassen sie auf Erzeugern, Händlern und Verbrauchern, mit teilsfischer Bosheit gegen sie, im Hinterhalt verstreut, die deutschen Volkswirtschaften gegeneinander, immer wieder bringen sie alle Anläge der Zeitgenossen „Preissenkung“ zum Flagen.

Solange die Regierung um das Tributproblem, das nun einmal der Staat alles Lebens ist, vorwärts herantreibt, solange sie nicht hier mit ihren Bemühungen einleitet, bleibt alles Neben vom Preisabbau und von der Entlastung der Wirtschaft recht unverständlich. Was darüber hinaus in der Welt der deutschen Volkswirtschaft in diesem Sinne unternommen werden kann, darf deshalb freilich nicht unterlassen werden. Aber mit freundlichen Ermahnungen und verstockten Drohungen, einmal an die Unternehmer und dann an die Arbeiter, ist nichts getan. Selbstverständlich wehrt sich jeder Berufstand, einen Weg zu beschreiten, auf dem er allein gehen soll und an dessen Ende er vielleicht der Dumme ist, wenn die anderen nicht nachkommen. Der einzige Weg, den die Regierung beschreiten kann, wenn sie ihre Aktion vorwärtsbringen will, ist der des guten Beispiels. Wenn sich alle darum streiten, wer vorleiten soll, warum macht die öffentliche Hand nicht den Anfang? Warum ermächtigt sie nicht ihre tausend Tarife und die Preise in ihren Betrieben? Das Argument, daß Preislenkung das Geschäft belebt, müßte doch auch für sie gelten. Tragt sie etwa ihren eigenen Theorien nicht? Also keine Ausflüchte, sondern zunächst einmal herunter mit den Preisen für Gas, Wasser, Elektrizität, herunter mit den Frachten und Verkehrsstarifen! Baut die Latten ab, laßt der Wirtschaft die Hände frei, geht ein Beispiel, und vor allem rennt gegen die Zwingburg der Tribute an! So lange dazu der Mut fehlt, ist es eitle Gaukelei, im Volke Hoffnungen zu erwecken, für die es keine Erfüllung gibt.

Das Echo der Curtius-Erklärung in Prag

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung
Prag, 1. Nov. Gegenüber dem aufgeregten Prager Echo der Erklärungen des Reichsaussenministers im Ausschuß des Reichstags wird in der Wälschstraße darauf hingewiesen, daß ja nicht die Deutschen bei dieser Sache die Angreifer gewesen seien. Der Kurlandboykott sei vielmehr von den Tschechen in Prag durch Straßendemonstrationen und wilde Ausschreitungen eingeleitet worden, und kein Mensch könne es jetzt den in der Verteidigung befindlichen Deutschen verübeln, wenn man zu geeigneten Gelegenheiten greife. Auch der Vorwurf, Reichsaussenminister Dr. Curtius sei über die Vorgänge nicht richtig informiert worden, sei völlig unzutreffend. Die Rede des Außenministers im Ausschuß des Reichstags hat sich auf nicht mehr und nicht weniger als auf die authentischen Sitzungsberichte der Prager Kammer und der Prager Stadtverordnetenversammlung.
Sowohl in der Kammer wie in der Stadtverordnetenversammlung hat sich keine tschechische Partei gefunden, die die Ausschreitungen energisch zurückzuweisen für notwendig hielt.

Vielmehr haben sich in dieser oder jener Form die tschechischen Parteien mit den Demonstrationen identifiziert. Die Informationsquelle des Reichsaussenministers stamme deshalb aus erster Hand, und die tschechischen Ausschüsse müßten deshalb in sich zusammenfallen. Wenn jetzt die tschechische Presse mit einem Boykott droht, so werde man sich in Prag wohl darüber in Klaren sein müssen, daß ein solcher Boykott immer ein zweischneidiges Schwert sei.

Ehrhardt's Antwort an Hervé

Berlin, 1. Nov. Arnold Rechberg hat Kapitän Ehrhardt auf telegraphischem Wege den Inhalt eines ihm von dem französischen Publizisten Gustave Hervé zugesandten Telegramms mitgeteilt, in dem Hervé bittet, Ehrhardt über seine Vorschläge zur deutsch-französischen Verständigung zu befragen. Kapitän Ehrhardt ist dieser Aufforderung zu einer Meinungsäußerung in einem Antworttelegramm an Rechberg nachgegangen, in dem es u. a. heißt: Da ich mit meiner persönlich zustimmenden Meinung zur deutsch-französischen Verständigung bereits hervorgetreten bin, so halte ich es nunmehr für erforderlich, eine breitere Basis zu schaffen. Ich werde daher meine politischen Freunde, von denen viele ihre Arbeitskraft den größeren nationalen Verbänden und Parteien gewidmet haben, befragen, wie der einfache deutsche Frontsoldat über die endgültige Beilegung des Jahrhunderte alten Streites zwischen Deutschland und Frankreich, für den beide Nationen ihr wertvollstes Blut vergossen haben, denkt.

„Do. X“ startbereit für Amerika

Friedrichshafen, 1. Nov. Das Flugzeug „Do. X“ liegt seit heute startbereit in der Dornierwerft in Albstadt, nachdem es im Anschluß an den letzten künstlichen Flug noch einmal gründlich überholt worden war. Für den Fall, daß am Sonntag früh die letzten Weitermeldungen für das Gebiet des Rheins vom Bodensee bis zur Nordsee günstig lauten, soll das Flugzeug morgen vormittag den Flug zur ersten Etappe nach Amerika antreten. Mit Rücksicht darauf, daß für eventuelle Zwischenlandungen lediglich der Rhein zur Verfügung steht, auf dem das Wandervogel mit einer solchen Zwischenlandung ziemlich schwierig ist, wird die „Do. X“ lediglich die aus zwölf Mann bestehende Besatzung, aber keine Passagiere an Bord haben.

Breisabbau bei Reichsbahn und Reichspost gefordert

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 1. Nov. Die Volkerverammlung der Industrie- und Handelskammer zu Berlin hat sich in ihrer gestrigen Sitzung auch mit der Möglichkeit des Breisbaues bei Reichspost und Reichsbahn beschäftigt. Nach Ansicht der Kammer stellt diese Frage in Anbetracht des hohen Anteils der Preissteigerungen an den Gesamtkosten der Ware im Zusammenhang mit den gestiegenen Betriebskosten auf Breisabbau. Deshalb müsse im Interesse einer Beseitigung der Wirtschaft mit allen Mitteln, selbst unter Gefährdung der Reichspost und Reichsbahn, nach einer baldigen Erleichterung auf diesem Gebiete getrebt werden. Dazu seien in erster Linie Mittel zu verwenden, die auf der Ausgabe Seite frei werden. Die Verkehrskommission der Kammer wurde beauftragt, Vorschläge auszuarbeiten.

Saßstimmen aus Frankreich

Höhnische Ironie für den Revisionsgedanken

Von unserem Pariser Korrespondenten.

Paris, Ende Oktober.

Kein Zweifel, der Sieg der Nationalsozialisten bei den Reichstagswahlen ist den Franzosen schwer in die Knochen gefahren und den lahmenden Schreck darüber sind sie bis heute noch nicht losgeworden. Auch der Abschluß der ersten Verhandlungsschritte des neuen Reichstags, der durch das traurige Bündnis von Marxisten und Zentrum, von Rot und Schwarz, zur Rettung des Kabinetts führte, hat die Folgen dieses Schreckens kaum merklich abgeschwächt. Nach dem „Abstimmungsplan“ vom 18. Oktober hat im „Matin“ zum Beispiel Henry de Kéroul erklärt, die Abstimmung verfallende die ganze Lage. Wenn man auch von alledem abblende, was an Lügen und Zeitungsnudeln übrigens meist aus den trübten Quellen der deutschen Vorkriegs- und Weimarerzeit, über Adolf Hitler, sein Programm und seine Bewegung geschrieben worden ist, soviel ist gewiß,

die Version des nationalsozialistischen Führers ist heute in allen politischen Kreisen Frankreichs das interessanteste Gesprächsthema geworden.

Das erste Schlußwort der Rede von Hitler ist verlaufen, und in dem von ihm durch Schlußwörter ausgezeichneten „Paris-Matin“ hat Gabriel Berreux wohl der allgemeinen Stimmung zutreffend Ausdruck, wenn er über Hitler schreibt: „Weit entfernt davon, endgültige Schlüsse zu ziehen, muß ich doch sagen: Eine Persönlichkeit, die imstande ist, einen solchen Entschluß zu fassen, ist nicht, wie man sich leicht nach Art des Vogel Strauß zur eigenen Verblüdung sucht, eine Persönlichkeit, über die man hinwegsehen kann, sondern sie bildet eine internationale Gefahr.“

Jedenfalls ist die eine Tatsache unläugbar: Durch das nationale Erwachen in Deutschland hat die ganze Revision- und Völkervereinigungsbewegung in der Welt und auch in Frankreich einen Auftrieb bekommen, wie man ihn vorher nicht erlebt hat. Aber trotzdem ist hier, wenn man die Lage und die französische Einstellung zu derselben richtig beurteilen will, die allergrößte Vorsicht am Platze. So ist zum Beispiel

der Vorschlag von Gustave Hervé

dem Herausgeber der „Victoire“, die sich im „Weltteil“ „sozialistisch-nationale Tageszeitung“ nennt (Streichung der Tribune, Rückgabe des Saargebietes, Anschluß Oesterreichs, Rückgabe gewisser Kolonien usw.) in Deutschland stark überhöht und viel zu ernst genommen worden. Der Umstand allein würde noch nicht ausreichen, daß die ganze öffentliche und überhaupt die ganze große Presse Hervé's Vorschläge überhaupt totgeschwiegen hat; viel mehr fällt es ins Gewicht, daß der Einfluß Hervé's und seiner Zeitung von jeher ein außerordentlich geringer war, und daß Hervé selbst keine Persönlichkeit ist, auf die man irgendwelches Vertrauen setzen könnte. Schon mehr als einmal hat dieser Mann seine Genügnung gewechselt und ist ins entgegengelegte Lager übergegangen. Noch vor wenigen Wochen hat er zum Beispiel aus Anlaß der Rheinlandräumung in „L'Éclair“ geschrieben, daß die „erbärmlichen Völkervereinigungen“ genau an derselben Stelle seines Blattes, an der heute die Verhandlungen, die Auslösung und sogar ein Bündnis mit Deutschland empfängt. Ebenso zweifelhaft ist die Persönlichkeit von Herrn Arnold Rechberg, an den sich Hervé gewandt hat, um eine Stellungnahme von Adolf Hitler, Engelberg usw. zu seinen Vorschlägen herbeizuführen. Seit Jahren überhätet Herr Rechberg in einer für das deutsche nationale Selbstbewußtsein wenig ehrenvollen Weise Pariser Revueblätter wie die „Victoire“ oder „L'Éclair“ mit Briefen und Rundfunkausreden, die man hier, ja sogar in diesen Blättern selbst, meist nur

mit einem mitleidigen Lächeln oder mit höhnischer Ironie beantwortet hat. Wenn Hervé Hitler und seine Bewegung mit dem politisierenden General Boulanger und dem sogenannten Boulangerismus, der Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hier eine gewisse Rolle spielte, vergleicht, so setzt er nur, wie wenig er von dem eigentlichen Sinn des Völkervereinigungsprogramms begriffen hat. Nicht im entferntesten Sinne hat ein Boulanger sich jemals die innerlich geistige Erneuerung seines Volkes zum Ziele gesetzt.

Will man aber wissen, wie die wirkliche Einstellung der tonangebenden französischen Kreise Deutschland gegenüber ist, so braucht man nur den Brief zu lesen, den Hervé aus der Feder seines Freundes Girard veröffentlicht. Victor Girard ist der Sekretär der „Revue des Deux Mondes“ also der Ältesten und angesehensten der politischen Revuen Frankreichs. Mit der berühmten Emile Zola, mit Schmäähungen Bismarcks, mit der Wiederankündigung der tausendmal gehörten Grenzlinien aus dem Krieg verlannt Girard hat der Annäherung an Deutschland eine noch viel schärfere Rühmungs- polit, eine noch ärgerliche Verunsicherung, Wiedereröffnung der anderthalbjährigen Dienstzeit.

offene Androhung an Deutschland, bei der geringsten Verletzung des Berliner Artikels das Rheinland wieder zu besetzen usw.

Mit Deutschland ist keine Verständigung möglich, denn, so heißt man hier wörtlich: „Deutschland ist keine anhängliche Nation. Der Deutsche kennt keine Mitte zwischen unerschämter Brutalität, wenn er sich stark glaubt, und erbärmlicher Kriecherei, wenn er der Schwäche ist.“ Die deutschste Antwort aber hat der zu hören verheißt. Hat der Ministerpräsident Tardieu selbst Hervé in seiner letzten Sonntagsrede in Gironde erreicht, nur scheint man gerade über die wichtigsten Worte dieser Rede in Deutschland hinweggehen zu haben. „Unser Kabinett“, so sagt Tardieu, „hat den äußeren Ereignissen, die in der letzten Zeit unsere Friedenspolitik gequält haben, entsprechend Rechnung getragen, aber solche Kompromissionen, wie sie einige uns anraten,

lehnt es ab. Wir sichern mit unseren eigenen Mitteln unsere Sicherheit, wie sie der Rest der Welt den bestehenden Grenzen und vor den bestehenden Verträgen erfordert.“ Und wenn heute ein Parteigenosse Tardieu, der Abgeordnete Dougère, in der Wochenchrift „L'Europe“ auch von gewissen, durch die Verträge selbst angezeigten Revisionsmöglichkeiten schüchtern spricht, so beweist das noch gar nichts. Revisionsfähig wird keine französische Regierung werden, mag sie unter der Führung Tardieu oder eines Radikalen wie Briand stehen, mag der Außenminister Briand oder sonstwie heißen, so lange in Deutschland eine schwarzrote Mehrheit und ein Erklärungsabstimmungsamt in Brünn regieren, dessen Expellerer Reich und Curtius heißen. Darum trägt man sich ja in Frankreich mit solcher Angst und Bekommenheit, wie lange wohl die Klemmpause dauern wird, die diesem noch immer vom Vorkriegsminister Reichsminister verhandelt worden ist. Tardieu's parlamentarische Gegner, die Radikalen, haben sich in den letzten Wochen so deutlich über die Außenpolitik geäußert, besonders Desnards und der immer noch angesehenste radikale Führer Derricot, daß ein Zweifel darüber nicht bestehen kann, daß sie heute mit der Außenpolitik Tardieu's und Maginot's grundsätzlich einverstanden sind.

Briand macht diese framme Haltung und Antirevisionspolitik mit,

soweit er überhaupt noch etwas zu sagen hat. Daß seine Ertrankung unmittelbar nach der Genfer Völkervereinigung eintrat, daran ist vor allem die Zustandsänderung zwischen Genf und Paris schuld. Es gibt auch eine politisch-diplomatische Grippe, die in heftigen Anfällen aufzutreten pflegt und nicht immer so rasch überwunden werden kann. Darum ist Briand bis heute noch in seiner Kabinettsführung erkrankt; aber auch wenn er erkrankt, so wird sich nichts ändern. Vängst und schon seit der zweiten Daaager Konferenz, auf der der Vorkriegsplan angenommen wurde, hat Tardieu die Jügel energisch in die Hand genommen und macht sie eine Außenpolitik selbst. Aber so läßt er es natürlich nicht, daß er einen Mann wie Briand, der zur Zeit für das Kabinett noch das unbezahlbare „Friedensabhängigkeits“-Darstellung, leichten Herzens ausschließen würde.

Wenn am 4. November das Parlament wieder zusammentritt, so wird nach Tardieu's eigenem Wunsch, wie er ihn schon ausgesprochen hat, sofort über die außenpolitischen Fragen gesprochen werden, und dann wird sich zeigen, daß Tardieu seit viel fester als vorher, im Sattel sitzt.

Die Berliner Rechtspresse gegen das harte Altonaer Urteil

Berlin, 1. Nov. Zu dem Urteil im Altonaer Bombenlegerprozeß nehmen vorläufig nur einige Berliner Zeitungen Stellung. Die dem Landtag nachstehende „Deutsche Tageszeitung“ stellt fest, daß das Urteil von dem schaffenden Landvolk nie und nimmer als verständlich und gerechtfertigt empfunden werden könne. Die demokratische „Vossische Zeitung“ vertritt die Auffassung, daß das Urteil mit seiner mühseligen Abwägung aller Umstände am besten geeignet sei, eine Epoche des Unverstandes und der Verwirrung abzuschließen, die unverantwortliche Führer angezogen hätten. Der ebenfalls demokratische „Bärenkurier“ meint, daß die Verurteilung wegen „Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz“ erfolgte, könnte allein genügen, den Verurteilten die ganze Größe des tragischen Fritums verständlich zu machen, den sie jetzt schwer zu büßen hätten. Der deutsch-nationale „Tag“ sagt: „Wir können die Männer und ihr Tun nicht verteidigen, aber auch das Gericht nicht in Zusammenhang mit der Meinung im Volke, daß dieses Urteil ein politisches Bedingtes, ausgeführt schweres, ohne Berücksichtigung psychologischer und mildernder Umstände verhängt ist.“ Der ebenfalls deutsch-nationale „Volkana“ schreibt, man könne das Urteil nur mit menschlichem Bedauern vernehmen. Die Verurteilten seien Opfer eines Systems geworden, das sie zur Verzweiflung getrieben habe, ehe sie sich am Recht und Gesetz vergangen. Die dem Altonaer Verstand nachstehende „Deutsche Zeitung“ sagt, daß Urteil verteilte die Luft, die mitten durch das deutsche Volk gebe, aus neu. Eine neue Welle der Empörung werde durch das schwer um sein Dasein ringende Landvolk gehen.

Max Klare als nächstlicher Ruheföhrer

Berlin, 1. Nov. (Sg. Drahtmeldung.) Vor dem Amtsgericht Charlottenburg sollte heute gegen Max Klare verhandelt werden, und zwar wegen einer recht schändlichen Angelegenheit. In seinen Wagnissen hatte Max Klare, der in der Wilhelmsstraße 22 eine Villa besitzt, mit mehreren Freunden einen ausgedehnten Bummel gemacht, und spät in der Nacht landete die ganze, vollkommen bezogene Gesellschaft vor der Klare'schen Villa. Die angeordneten Teilnehmer dieser Zirkelreise vollführten einen solchen Rummel, daß Anwohner, wie beispielsweise die sozialdemokratische Reichstagsabg. Frau Adele Schreiber, entsetzt aus Telephon eilte und die Schutzpolizei herbeirief. Es kamen auch zwei Beamte, die Max Klare kannten und die, um ihrer Pflicht zu genügen, die anderen Ruheföhrer nach Namen und Adresse fragten. Keiner der Teilnehmer an dieser nächstlichen Exkursion nannte jedoch seinen richtigen Namen. Eine bekannte Wägenkünstlerin, die in den Zeiten, als Max Klare noch mit beiden Händen städtisches Geld verjubeln konnte, zum engeren Freundeskreise der Klare's gehörte,

stellte sich den Beamten als „Niedchen Nieske“ vor. Die anwesenden Herren nannten ähnliche Phantastennamen und die Beamten notierten diese Pseudonyme in der Annahme, daß die Freunde Klare's ihre richtigen Namen genannt hätten. So konnte schließlich gegen Max Klare ein Verfahren wegen nachlässiger Ruheföhrung in die Wege geleitet werden, während die übrigen sich durch die Angabe falscher Namen der gerichtlichen Verfolgung entziehen konnten. Zu Beginn der heutigen Sitzung teilte der Verteidiger Max Klare's mit, daß sein Mandant wegen eines Ratenleidens verhandlungsunfähig sei. Da der Angeklagte nicht gekommen war, sah das Gericht keine Möglichkeit, den Fallbestand aufzuklären. Da jedoch die Angeklagten ausdrücklich erklärten, daß sie nicht gesonnen seien, ihre Anzeige zurückzunehmen, wurde das Verfahren zunächst vertagt.

Aufgang des Postverkehrs

Berlin, 1. Nov. Nach dem von der Deutschen Reichspost soeben veröffentlichten Bericht über das zweite Vierteljahr 1930 ist der Verkehr gegenüber dem Vorjahr in fast allen Dienstleistungen zurückgegangen, nur die Ein- und Auszahlungen, der Postverkehr und der Nachrichtenverkehr weisen geringe Steigerungen auf.
Am Luftverkehr, sowie im Inlands- und Auslandsverkehr des Post- und Fernmeldewesens sind wieder eine Reihe von Verkehrs- und Betriebsverbesserungen eingetreten, unter denen die Zulassung von Väckchen im Verkehr mit vielen fremden Ländern und die Eröffnung des Sprechverkehrs mit französisch-Indochina eine besonders zu erwähnen sind. 17 000 neue Mundfunkteilnehmer haben sich dem Mundfunk angeschlossen. Ihre Gesamtzahl ist auf 8 241 725 gestiegen gegenüber 2 848 500 Ende September 1929. Im Vorjahresablauf wurden 217 Schwarzbörser rechtskräftig verurteilt. Im Klassenablauf für das Berichtsvierteljahr wurden die Einnahmen mit 552,1 Millionen Reichsmark, die Ausgaben mit 585,5 Millionen Reichsmark ausgewiesen.

Beförderungen in der Reichswehr

Berlin, 1. Nov. Befördert sind mit Wirkung vom 1. November zum General der Infanterie Generalmajor Freiherr von Hammerstein-Cauro, Chef der Heeresleitung, zum Generalmajor der Obersten Kapuzin, Artillerieführer V; Reich, Kommandeur des Infanterieregiments 18; Freiherr von Fritsch, Artillerieführer II; Petri, Kommandeur des Infanterieregiments 8; Eick, Kommandeur der Infanterieschule Dresden; Boehm-Teitelbach, Kommandeur des Infanterieregiments 14.

Stuhloberflutung. Nach den an den Klüthen für innere Krankheiten gesammelten Erfahrungen ist das natürliche „Saun-Gelb“-Wasser ein äußerst wohltuendes Abführmittel. In Apoth. erb. 8